

**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe  
**Band:** 51 (1957)  
**Heft:** 21  
  
**Rubrik:** [Notizen]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## **Allerseelen**

So nennt sich unser Titelbild. Der 2. November ist ein katholischer Tag des Gedächtnisses an alle Verstorbenen. Kerzenlichter leuchten auf den Gräbern. Mancherorts werden auch Speise und Trank auf die Gräber gestellt für die Seelen, die nach dem Volksglauben in der Nacht zu Allerseelen auf die Erde zurückkehren.

Neuerdings sieht man an diesem Tag auch auf den Gräbern Reformerter frische Blumen. Es ist ein Tag der wehmütigen Erinnerung und der Besinnung auf die Vergänglichkeit des irdischen Daseins.

## **Ein Herbstmorgen**

Es tagt, Nebel liegen über dem weiten Land. Das Seetal sieht aus wie ein weißes Wattermeer. Römerswilerberg und Lindenberg sind seine Ufer. Da und dort schauen grüne, bewaldete Inseln heraus. Von Hochdorf sieht man nur noch den Kirchturm und den hohen Kamin der Bierbrauerei. Eine dicke, schwarze Rauchsäule kommt aus ihm hervor. Sie steigt aber nicht auf und verschwindet nicht in der Luft. Sie neigt sich und schiebt sich über die weiße Nebeldecke. Dort bleibt sie als lange, schwarze Wolke liegen. Es ist ein seltsames Bild.

Aus dem Nebelmeer tönt eine Glocke. Man hört das Rollen und Pfeifen des Seetaler Zuges, das Rattern einer Mähmaschine, Pferdegetrappel und Hundegebell.

Das Milchauto fährt den Berg hinab und verschwindet im Nebel, ebenso die Velofahrer, die zur Arbeit gehen. Alles geht unter.

Das Nebelmeer wogt und steigt immer höher. Die Inseln verschwinden. Und bald ist auch unser Haus vom Nebel eingehüllt.

Der Nebel ist ein ungemütlicher Geselle. Wie froh sind wir doch immer, wenn die Sonne wieder scheint!      Siehe auch «Etwas für alle»

## **Was ist ein Mikrofilm?**

Was ein Film ist, weiß jeder. «Mikro» ist griechisch und heißt klein. Mikroben sind Kleintierchen und Kleinpflanzen (Bazillen und Bakterien), die man nur unter dem Kleinsehapparat (Mikroskop) sehen kann, z. B. die Läuse der Läuse.

Ein Mikrofilm ist die verkleinerte Photographie von wichtigen Akten (Briefen, Verträgen, Urkunden). Papier-Akten brauchen Platz,

einen ganzen Schrank voll in der Redaktionsstube der «GZ.», ganze Zimmer und Säle voll im Bundeshaus zu Bern, ganze Gebäude im Pentagon zu Washington. Statt nun immer neue Schränke, neue Zimmer mit Papierakten zu füllen, neue Gebäude für Archive zu bauen, macht man Mikrofilme von den Schriften, Mikrofilme, die sehr wenig Platz brauchen. So kann man das Papier verbrennen. Man spart dabei nicht nur Platz, man spart dabei auch Geld für Umbauten und Neubauten. Und wie gut könnte man dieses ersparte Geld brauchen für Wohnungsbauten, statt für Papiersammlungs-Paläste.

Freilich — unsere Rechtsgelehrten haben noch kein richtiges Vertrauen zum Mikrofilm. Ein Papier scheint ihnen wärschafter und beweiskräftiger als so ein Mikroflimmerfilmchen.

Aber man überschätzt das Papier. In Deutschland hat der Krieg ganze Archive mit wichtigen Papieren zerschlagen. Deutschland lebt trotzdem — und wie! Gf.

## Der rote Mond

Gemeint ist der von den Russen anfangs Oktober abgeschossene künstliche Satellit. Unter Satellit versteht man einen Himmelskörper, der einen andern, größeren Himmelskörper umkreist und ihn auf seiner Reise durch das Weltall begleitet. Unser guter alter Mond ist ein solcher Begleiter. Er begleitet und umkreist die Erde auf ihrer Bahn.

Jetzt haben wir also einen zweiten, winzig kleinen Mond bekommen, eine 58 cm dicke Kugel — eben den von den Russen abgeschossenen Satelliten. Zu dieser Zeit umsurrt er die Erde in 900 km Höhe.

\*

Die Russen sind stolz auf ihren künstlichen Satelliten, mit Recht. Aber dafür sind wir Freien stolz darauf, daß wir Schuhe, Kleider und menschenwürdige Wohnungen für alle haben, woran es den Russen bodenbös fehlt.

\*

Aber Rußland ist nicht nur stolz, es ist hochmütig und sein Hochmut kennt keine Grenzen: «Wir sind das klügste Volk der Erde, berufen zu Herren der Welt!» Die russischen Regenten fühlen sich Göttern gleich mit ihren technischen Erfindungen. Dabei ist ihr künstlicher Satellit mit seinen ausgeklügelten Instrumenten ein Nichts

gegenüber dem Lebenswunder eines Grashalmes aus der Werkstatt Gottes.

\*

Der rote Mond macht dem westlichen Menschen Angst. Gerade das wollen die kommunistischen Regenten. Mit der Angst regieren sie ihr Volk, mit der Angst regieren sie Ungarn, mit Angst wollen sie auch uns schwächen.

Wir müssen und können diese Angst überwinden. Wie? Davon soll später die Rede sein.



## Suchbild

Zypressen, Oliven- und Orangenbäume, Säulentempel — es ist in Griechenland. Neben dem Maultierreiber sind weitere drei Personen auf dem Bild zu finden, zwei Damen und ein Herr. Wer findet sie?

Keine Lösungen einsenden!

## Aus der Redaktionsstube

Da kommt ein Brief geflogen mit dem schönen Satz: «Die Gehörlosen lügen, jawohl, darum bleibe ich lieber zurückgezogen, um mehr Ruhe und Frieden zu haben.» So und ähnlich wird dem Redaktor oft geschrieben. Es sind die «Ganzbraven», die so schreiben. Man könnte auch schreiben «?Ganzbrave?» — denn nicht wahr, Fehler haben wir alle. Übrigens — in der Einsamkeit ist es leicht, brav zu sein. Bravheit bewährt sich erst im Umgang mit Menschen.

Kürzlich mußte der Redaktor einem Einsender schreiben, daß die «GZ.» leider keine Verwendung habe für seine Fotos. Der Brief kam zurück in die Redaktionsstube mit dem Vermerk: «Zurück mit diesem gemeinen Schreiben!» Einen Augenblick stieg dem Redaktor die Galle hoch, aber dann überwog das Mitleid mit diesem seltsamen Kauz.

Schafft Euch, wenn immer möglich, eigene Briefkästen an, dann gehen nicht mehr so viele «GZ.» auf der Reise «verloren». Es fehlt nicht an der Spe-

dition und auch nicht an der Post. Übrigens: Fehlende Nummern werden mit dem größten Vergnügen gratis und franko ersetzt.

Dank dem «Baslerschalk» für die reizenden Karten aus der Riviera, reizend insofern, als sie eben zum Reisen reizen. — Liebe M. in S.: Leider kann ich nicht zu Ihnen kommen, schon deswegen nicht, weil ich Ihren Geschlechtsnamen nicht weiß. Unterschriften, das geht viele an, sollten stets vollständig und leserlich sein. Seid stolz auf Eure Namen! — E. L. in Bern: Dank für den Feriengruß aus dem heimeligen Reuti-Hasliberg! — An die Blumenfreundin E. K. in U.: Von der Soldanelle habe ich nicht nur gehört, sondern das blaue Blümchen, das aus der Schneedecke schlüpft, schon oft bewundert. — O. G. in Z.: Danke für den Kartengruß aus Rom! Den bevorstehenden 70. Geburtstag — oder ist er nun vorbei? — hofft die «GZ.» noch besonders feiern zu können.

Gehörlosen-Olympiade in Mailand 1957. Welcher Teilnehmer berichtet uns zuhanden der «GZ.», was die Schweizer ausgerichtet haben? Dem «Le Messenger» entnehmen wir, daß sie im Basketball von Israel und von Italien mit 43 : 14 bzw. 35 : 13 hoch geschlagen wurden, und laut «Deutsche Gehörlosen-Zeitung» haben sie im Schwimmen den 7. Rang von 10 Nationen belegt. Ist das alles?

## AUS DER WELT DER GEHÖRLOSEN

### Über die Gebärde

«Brief an die Eltern» von W. Kunz

Fortsetzung

Wenn man sich damit begnügt, den Taubstummen herbeizuwinken oder ihm zu sagen: «Du schauen, Du brav», wenn man ihn nicht ständig veranlaßt, selbst ganze Sätzchen zu sprechen, wenn er neben der Schule frei und ungehemmt gebärden darf, dann wird die Gebärde übermächtig bleiben. Der Taubstumme wird einzelne Wörter brauchen, aber doch stets in der Gebärdensprache denken und daher die Worte willkürlich und regellos zusammenstellen. So wird er z. B. sprechen:

«Du kommen. Du schauen. Ich malen schön. Du froh. Ich geben Du.» Es gibt kein Zaubermittel, dem Taubstummen die Lautsprache beizubringen. Er muß sie einfach lernen und üben — und noch einmal üben. Es ist eine mühsame Arbeit. Man wird nie fertig damit. Und doch! Es ist der einzige Weg zum Erfolg. Ja, liebe Eltern! Auch Sie tragen Verantwortung. Wie oft begnügen auch Sie sich nur mit einem Wort! Ja sogar nur mit einer Gebärde. Sie können nicht ermessen, wie wertvoll gerade Ihre Hilfe für das Kind sein kann. Wir merken es sehr gut, wenn Eltern ihre tauben Kinder sprachlich kontrollieren und sich Mühe und Zeit nehmen, einfache Sätzlein zu machen.